

Predigt über Joh 10,11.27f

Momart, 13.4.13; Martin Hecker

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

„Ich bin – der Größte!“ behauptete Muhamed Ali und sagte damit allen Konkurrenten den Kampf an. „Ich bin – ein Berliner!“, verkündete John F. Kennedy und erklärte sich so mit einer arg geplagten Stadt und ihren Menschen solidarisch.

„Ich bin – der gute Hirte!“ ruft Jesus. Und damit sagt er allen falschen Hirten den Kampf an. „Ich bin – der gute Hirte“, sagt Jesus, und erklärt sich zutiefst solidarisch mit den ihm anvertrauten Menschen.

„Ich bin“, sagt Jesus. Nicht „ich wäre gerne!“ Nicht „Ich könnte werden, wenn ihr mich unterstützt“. Nicht „in mir steckt das Zeug dazu.“ Nein. Ganz einfach „ich bin“.

Auch nicht: Ich bin im Moment – bis ein anderer kommt, der größer ist. Nicht: Ich bin heute – und übermorgen sitze ich wieder in Washington, und Berlin ist weit weg. Nein, Jesus sagt „Ich bin“, und das gilt heute noch genauso wie damals. „Ich bin.“

Und immer wieder, wenn Jesus den Mund öffnet und sagt „ich bin“, dann wird etwas deutlich von seiner Größe, von seiner Herrlichkeit, von seiner Einzigartigkeit. So auch hier: „Ich bin der gute Hirte!“ Ich bin der, von dem der 23. Psalm redet. Ich bin der, den Gott immer wieder seinem Volk angekündigt hat. Ich bin der, der gekommen ist, um euer Leben in Ordnung zu bringen. Ich bin's.

Erstaunlich, dass Jesus dieses Bild vom Hirten wählt. Denn das allerbeste Image hatten sie zu seiner Zeit nicht, die Hirten. Die galten als raue Gesellen, als Typen, die etwas abseits von der Gesellschaft standen. Zwielfichtige Gestalten, denen manch krummes Ding zuzutrauen war. Aber daran stört sich Jesus nicht. Er greift dieses Bild auf, das durch das Alte Testament so stark geprägt ist und wendet es auf sich an. „Ich bin der gute Hirte!“

Weiter vorne in diesem Kapitel wird beschrieben, was sich zu jener Zeit bei einer Schafherde an jedem Morgen abspielte: Über Nacht waren die Schafe in die Hürden gebracht worden, in ein eingezäuntes Gelände, das ihnen Schutz bot. Morgens dann öffnet der Hirte die Tür und ruft seine Schafe. Und die Schafe erkennen sofort die Stimme ihres Hirten und lassen sich von ihm hinausführen.

I. „Meine Schafe hören meine Stimme“, sagt Jesus. Und damit ist an uns eine ganz schlichte Frage gestellt: Wen hören wir? Auf wen hören Sie? Wem leihen Sie Ihr Ohr? Wer regiert Ihre Phantasie? Woher beziehen Sie Ihre Maßstäbe? Wer oder was prägt Ihr Leben?

Hören Sie auf die vielen Stimmen, die heute von allen Seiten auf uns einströmen? Auf die Schalmeientöne neuer Gurus oder auf die markigen Sätze irgendwelcher Ideologen? Oder hören Sie in Ihrem Alltag auf die Stimme des guten Hirten? Ganz klar: Die Stimmen, denen wir in unserem Leben Raum geben, bestimmen unser Denken und Tun! Und deshalb ist es wichtig, sich dieser Frage ehrlich zu stellen.

Ich lade Sie alle herzlich ein, doch auf die Stimme des guten Hirten Jesus zu hören. Und ich bin sicher, sie haben diese Stimme schon so manches Mal gehört.

Jesus ist zu hören im Lesen der Bibel. Da passiert's, dass die alten Berichte plötzlich topaktuell werden und jemand merkt: Das gilt mir.

Die Stimme des guten Hirten ist zu hören in geistlichen Liedern, die z.B. in einer Situation der Trauer tiefen Trost geben können, Trost vom Gott allen Trostes.

Jesus redet Menschen auch im Gottesdienst an. Immer wieder geschieht das Wunder, dass sich im hilflosen Gestammel eines Pfarrers der gute Hirte selbst zu Wort meldet und einen Menschen ganz persönlich und konkret anspricht. Ich weiß von vielen, die das schon erfahren haben.

Der gute Hirte spricht uns auch durch unser Gewissen an. Das ist eine wunderbare Gabe Gottes, durch die er uns lenken und leiten und in mancher gefährlichen Situation bewahren will.

Ich bin überzeugt, Sie haben alle die Stimme dieses Hirten schon gehört. Und ich lade Sie noch einmal ein, auf diesen guten Hirten zu hören. Er ist das fleischgewordene Wort Gottes. Werden Sie doch ganz Ohr für ihn. Ich will Ihnen Mut machen zu einem lauschenden Leben.

Die Mühseligen und Beladenen können hören, wie dieser Hirte sie ruft: „Kommt her zu mir! Ich will euch erquicken.“

Menschen voller Schuld hören aus seinem Mund das befreiende Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Und er schickt sie

neu auf ihren Weg und sagt: „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Menschen, deren Leben ein Trümmerhaufen ist, bekommen zu hören: „Siehe, ich mache alles neu.“

Jedem einsamen Schaf dieses Hirten gilt das Wort: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Und jeder, der sein Leben sinnlos und leer findet, darf sich von ihm sagen lassen: „Ich bin gekommen, dass du das Leben hast, Leben im Überfluss.“

Zu jedem von uns will er ganz persönlich sagen: Ich bin dein guter Hirte!

Verstehen Sie, dieser Hirte reißt keinem die Ohren ab. Sondern er füllt alle Ohren mit seiner frohen Botschaft. Dieser Hirte zieht keinem die Hammelbeine lang, sondern er richtet uns auf und stellt uns auf die Füße und geht unsern Weg mit uns.

II. „Meine Schafe hören meine Stimme,“ sagt Jesus, und weiter: **„und ich kenne sie.“**

Das ist doch erstaunlich. Ich als Laie kann es mir kaum vorstellen: Inmitten all der vielen Schafe kennt dieser Hirte die Seinen. Wo für uns alles ganz gleich aussehen mag, da erkennt er Unterschiede. Eigenheiten, unveränderliche Merkmale, die jedes Schaf zu einem einmaligen Wesen machen. Keine wollige Massenware, keine blökenden 08/15-Exemplare, sondern Stück für Stück eine Sonderanfertigung aus Gottes Schöpferwerkstatt.

Und von allen gilt, was Jesus sagt: „Ich kenne Sie!“ Jeder von Ihnen ist ein Mensch,

den dieser Hirte kennt. Jeder, der Ihnen nächste Woche auf der Straße oder am Arbeitsplatz begegnen wird, jeder, mit dem Ihr in der Schule zu tun bekommt, ist ein Mensch, den Jesus kennt.

Mit so manchen seiner Schafe verbindet der Hirte ganz persönliche Geschichten: „Dich habe ich schon mehrmals suchen müssen, weil du dich verlaufen hattest. Jedesmal habe ich dich wieder nach Hause geführt.“ - „Um dich habe ich mich von klein auf ganz besonders intensiv gekümmert.“ - „Und du, du bist mir erst spät begegnet. Hast lange gemeint, du kämst alleine klar, hattest deinen eigenen Sturkopf. Bis du begriffen hast, dass du bei mir wirklich besser aufgehoben bist.“ - „Dich habe ich wochenlang gepflegt, als dich alle Kräfte verlassen hatten. Ganz spezielle Kräuter habe ich für dich gesucht, damit du wieder genesen konntest.“

Mit jedem von uns hat dieser Hirte seine Geschichte. Mancher hat sich oft von ihm abgewandt und durfte erfahren, dass er ihn trotzdem nicht im Stich ließ, ein anderer durfte ihn von klein auf kennen. Mancher ist ihm jahrelang aus dem Weg gegangen, bis er an einem Punkt angekommen war, an dem er merkte, dass er alleine nicht mehr zurecht kam und dass Jesus genau das hatte, was er brauchte. Wieder andere haben in Zeiten der Not seine besondere Zuwendung erfahren, sein Durchtragen in großer Trauer, seine Unterstützung bei kniffligen Entscheidungen, sein liebevolles Mitgehen auf einem schwierigen Weg.

Jede dieser persönlichen Geschichten

ist gekennzeichnet von der großen Liebe des Hirten zu seinen Schafen. Er gibt keines verloren. Er lässt niemanden links liegen. Er geht jedem nach. Er sorgt sich um jeden Einzelnen.

Ich staune über diesen Hirten, der zu jedem sagen kann: Ich kenne dich. Und noch mehr staune ich darüber, dass er keinen abweist, obwohl er jeden kennt. Dass Jesus mich liebt, obwohl er mich so gut kennt, drüber staune ich – und noch mehr freue ich mich darüber.

Der gute Hirte Jesus liebt jeden, obwohl er ihn durch und durch kennt, mit allen Ecken und Kanten, mit allen Schrullen und unangenehmen Seiten.

Bei ihm muss sich keiner davonstehlen, weil er denkt: Ich bin ja doch bloß ein schwarzes Schaf. Ich passe nicht in diese Herde, der gute Hirte will bestimmt nur makellos weiße Tiere. Weit gefehlt. Er hat Platz für jedes schwarze Schaf. Bei ihm braucht keiner verschämt auf der Seite zu stehen, weil er meint, er könne nicht so viel wie die andern, er gebe weniger Milch und die Wolle sei auch nicht so gut. Bei diesem Hirten sind nicht Leistung und Ertrag das oberste Prinzip. Er kümmert sich um jeden Schwachen; in seinen Augen gibt es keinen, der weniger wert wäre als die andern.

„Ich kenne sie“, sagt Jesus. Ich bin dein guter Hirte!

III. „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie **und sie folgen mir.**“

So wie Petrus ihm gefolgt war: Der hatte die Stimme von Jesus gehört. Er hatte erfahren, dass Jesus sich nicht von ihm ab-

wandte, obwohl er doch bekannte: „Ich bin ein sündiger Mensch.“ Und als Jesus dann zu ihm sagte: „Folge mir nach!“, da ließ er Boot und Netz liegen und ging mit Jesus.

So wie Zachäus. Der war von Jesus ganz persönlich angesprochen worden. Er hatte erfahren, dass Jesus sich Zeit für ihn nahm, dass er seine Gemeinschaft suchte, während alle anderen ihm den Rücken zukehrten. Und von dem Tag an führte er ein Leben in der Nachfolge Jesu.

So wie Paulus, der vom Verfolger zum Nachfolger wurde.

So wie Franz von Assisi, so wie Martin Luther, so wie Dietrich Bonhoeffer, so wie viele Menschen in Bad König und in Marmar. Menschen, die ihm nachfolgen.

„Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir.“ Das ist kein bloßer Herdentrieb, wenn die Seinen diesem guten Hirten nachfolgen. Das ist kein blinder Gehorsam, kein Mitmachen, weil's alle so machen. Sondern wer diesem Herrn nachfolgt, der weiß: Etwas Besseres kann mir überhaupt nicht passieren. Nirgends gibt es für mich größere Freiheit als in der Nachfolge diesen Hirten.

Wer ihm nachfolgt, kann sagen: Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der mich auf einer grünen Aue weidet, dort wo ich alles finde, was ich für ein sinnvolles und erfülltes Leben brauche? Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der mich zum frischen Wasser führt, dorthin, wo ich meinen Lebensdurst löschen kann? Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der mich auf rechter Straße führt, damit ich nicht auf den falschen Weg gerate und dort umkomme?

Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der selbst im finstern Tal bei mir ist und die Angst von mir nimmt und Trost schenkt und weiterhilft? Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht diesem guten Hirten Jesus Christus? Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der sein Leben für mich gegeben hat?

Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der zu mir sagt: Ich bin dein guter Hirte!

IV. Wem sollte ich denn sonst folgen, wenn nicht dem, der von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir **und ich gebe ihnen das ewige Leben.“**

Darauf läuft alles hinaus, was dieser gute Hirte will und tut und wofür er sich einsetzt und wozu er uns einlädt: Das ewige Leben. Das Leben in seiner unmittelbaren Gemeinschaft, in seiner ganz persönlichen Gegenwart. Jetzt, in diesem Leben. Und später, nach diesem Leben. Ewiges Leben ist Leben in der persönlichen Gemeinschaft mit dem ewigen, dem lebendigen Gott. Dorthin will er uns führen, und dorthin wird er die Seinen führen. „Ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Ohne Wenn und Aber. Das ist sein Ziel für mein und Ihr Leben, dass wir in die Gemeinschaft mit Gott kommen. Und an dieses Ziel führt uns der gute Hirte.

„Ich bin“ - sagt Jesus. „Ich bin der gute Hirte.“ Ich will jetzt auch sagen „ich bin“: Ich bin – gerne Schaf, solange ich diesem Hirten nachfolgen darf.